

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker
und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Müdersdorferstraße 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen u. Kund an
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Dienstag abends 7 Uhr

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg. (ohne
Post), bei Zulassung unter Kreuzband
1,20 Mk.

Abonnementsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Einzelheftpreis: die viergespaltene Beitzelle 40 Pfg.

Nummer 38.

Berlin, den 23. September 1906.

7. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Eröffnet soziale Unterrichtskurse. — **Fachabteilungs-**
— Rundschau: Ein weiterer Vorstoß gegen die Ver-
des Bauarbeiterverbandes. Der Zentralverband christl. Textil-
Deutschlands. Die Zentralstelle des Verbandes christl. Schuh-
arbeiter. Die rote Streikbrecherzunft. Der soziald. Bau-
arbeiterverband. Sozialdemokratische Ehrenrettung. Der Bau-
arbeiterverband. Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Konsumvereinen.
Bauarbeiterkassen. — **Wirtschaftliche Bewegung.** — **Ver-**
— Nachrichten: Wanne-Rödinghausen. Oberhausen. Herford.
Lünen. Essen. Aus dem nordwestlichen Münsterland. Hoch-
Wölfen. — **Briefkasten.** — **Bekanntmachungen.** — **Ver-**
— Anzeigen.

Eröffnet soziale Unterrichtskurse. — **Fachabteilungs-**
— Rundschau: Ein weiterer Vorstoß gegen die Ver-
des Bauarbeiterverbandes. Der Zentralverband christl. Textil-
Deutschlands. Die Zentralstelle des Verbandes christl. Schuh-
arbeiter. Die rote Streikbrecherzunft. Der soziald. Bau-
arbeiterverband. Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Konsumvereinen.
Bauarbeiterkassen. — **Wirtschaftliche Bewegung.** — **Ver-**
— Nachrichten: Wanne-Rödinghausen. Oberhausen. Herford.
Lünen. Essen. Aus dem nordwestlichen Münsterland. Hoch-
Wölfen. — **Briefkasten.** — **Bekanntmachungen.** — **Ver-**
— Anzeigen.

Eröffnet soziale Unterrichtskurse.

Die Hebung des Arbeiterstandes muß im letzten
das Werk der Arbeiter selbst sein. So und ähn-
lauten eine ganze Reihe von Aussprüchen, die den
an die geistige Arbeit erinnern sollen. Und
verdiert stets und immer wieder darauf hin-
zu werden, daß eine nur wirtschaftliche
des Arbeiterstandes niemals den richtigen kul-
turalen Zustand bedeutet. Nein, der geistige Ideenkreis
weiterer muß erweitert und gehoben werden, soll
von demselben von innen heraus zur Durchführung
soll weiterhin die Arbeiterkassen die wirtschaft-
Erwünschungen richtig werten lernen. Was nicht
Arbeiter, wenn er einen guten Lohn verdient,
Weib und Kinder darben läßt, weil das Wirt-
schen Auenanteil verschlingt. Was nicht ihm eine
Arbeitszeit, wenn er die freie Zeit, statt ihm die Ge-
zu pflegen, statt sie in seiner Familie zuzubringen,
mit guter geistiger Tätigkeit auszunutzen, in
sagen Sozialen beim Spiel oder sonst auf unbillige Weise
nigt? Also fort von den hohen, klatten Genüssen und
genügt! Die Zeit geht im Fluge dahin, wir merken
täglichen Arbeit kaum, daß wir älter werden, daß
stänne entwickeln, die uns dann später Rätsel sind.
jüngerer Mann läßt seine Jugendzeit verstreichen,
aus mit geistlosen, oft kostspieligen, ja gesund-
schädlichem Treiben und Lagen. Trifft er dann später
in den verantwortungsvollen Stand der Familie
freien wirtschaftliche und politische oder gesellschaftliche
Erwünschungen an ihn heran, dann möchte er verzweifeln,
die Jugend nicht genügt, die schöne Zeit hat ver-
lassen, ohne sich mit den nötigen, unentbehrlichen
Wissen auszurüsten. Ja, Spiel und Tanz sind Brot-
teure, „Künste“ und schlechte Ratgeber in späteren
Was wird oft ein großes Gewicht darauf
daß der Jüngling ordentlich banzen lernt, während
in späteren Jahren ein Rätsel ist, warum er
Schlagtag oder zum Gewerkschaft wählen gehen soll.
aufgeklärte, denkende, seine Zeit verstandene Ar-
möchte öfter fast dreinschlagen, wenn er diese abnehmen
allen möglichen Firlefanz aufgezupften Becken ein-
sicht, die ihren „Mann“ stellen, in abgedrohtene
machen, Weiber hofieren, Bier trinken oder
alberne, blasierte Mäner haben. Oder wenn er
daß selbst Männer im reiferen Alter, in wirtschaft-
politischen und gesellschaftlichen Dingen eine haar-
ende Unkenntnis an den Tag legen, daß sie jedem
besseren Tüglern und Aufbauenden handgreiflich,
Das Ende vom Liede ist dann später, daß diese
den Köpfe, die nie weiter gedacht, wie sie sehen
auf alles, wovon sie keinen blässen Schimmer
wenn es ihnen nicht paßt, schimpfen. Die wunder-
was sie können, wenn sie alles kritisieren, bemängeln
dominieren, während sie, nach den Ursachen der Dinge
meist ein äußerlich geistreiches Gesicht machen und
Und gibt es derartige Jugend-, Kraft-,
und Geldverwässernde, Strohhölzer, Narren und der-
verbärmliche, geistig impotentes Geschlecht nicht
viel in Arbeiterkreisen? Leider, leider, müssen wir
und wer ist schuld? Zumeist hat den Leuten in
während eine vernünftige Erziehung in ökonomischer,
sittlicher und geistiger Hinsicht gefehlt.
Leidenenschaften haben geherrscht, und so ist das
Strudel aufgewachsen und mitgerissen. Es weiß
kaum, welchen Lebenszweck der Mensch eigent-
Also hier müssen wir Hand anlegen, bessern,
wir können, möglichst frühzeitig verhütend ein-
ist dies eine indirekte, aber schöne, verdienstliche
der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Sie will

die Menschen heben, aber nicht nur wirtschaftlich und recht-
lich, sondern vor allem auch gesellschaftlich und geistig.
Eine große, schwere Aufgabe, aber sie ist des Schweiges der
Edlen wert. Eine verdienstlichere Arbeit in sozialer Hin-
sicht gibt es fast kaum. Und darum jetzt an dieselbe!
Die langen Herbst- und Winterabende, sie kommen
mählich heran, nähern wir sie recht gut aus. Das Verjam-
lungsleben gestalte man lehrreich und nützlich und lege
in den Zählstellen kleine Bibliotheken an, um gute Literatur
den Kollegen zu bieten. Möglichst geschähe dieses gemein-
sam in den Kartellen, gute Anweisungen werden gerne
gegeben. Die Literatur auf gewerkschaftlichem Gebiete ist
so unzureichend, daß hier gewählt werden kann. Vor allem
lese auch in jeder Kollege seine politische Tageszeitung,
neben der Gewerkschafts-Zeitung. Und gerade auf diesem Ge-
biete habe man eine eigene Meinung. Fort mit den un-
parteilichen und jüdischen Reklamelättern; in das Haus
eines Gewerkschaftlers gehört eine Zeitung, die weniger
Lokalität und Mähergeschichten bringt, aber desto mehr
Stoff in objektiver, politischer, lehrender und sozialer Hin-
sicht. Wir wollen politisch keine Mittläufer und Dilettanten
sein, auch da wollen wir mitreden, und darum lese man eine
politische Tageszeitung, die der politischen und religiösen An-
schauungen Rechnung trägt. Und zum Schluß erwichte man
in den Zählstellen, wo Kartelle sind, dieserseits, gewerk-
schaftliche und soziale Unterrichtskurse. Etwas Besseres,
wenn es ernsthaft und fleißig betrieben wird, gibt es kaum,
um den geistigen Hunger der Arbeiter zu stillen und zu
sich Kenntnisse anzueignen, um geübt zu werden auf dem
Felde der Arbeiterbewegung. Eine akuterer Wissenschaft,
brennendere Fragen gibt es heute kaum zu diskutieren,
als die soziale Frage, die Frage des Arbeiterstandes. Man
wähle hier je nach Bedürfnis und Zeit, wie Kräfte, The-
mata aus der Geschichte der Arbeiterbewegung alter und
neuer Zeit, Thematata aus der Volkswirtschaft, dem Hand-
werk usw., Thematata aus der sozialen Gesetzgebung, Ar-
beiterversicherung. Selbst Thematata über den Aufbau und
die Gliederung des Staates dürften angebracht sein.
Ab und zu streue man einen apologetischen oder natur-
wissenschaftlichen Vortrag, gehalten von einem Theologen,
oder einen medizinischen, gehalten von einem Arzt, ein.
Es ist ein unermeßliches Feld offen; nur ist meistens die
Kunst: System in die Sache zu bringen. Aber mühen wir
so unsere kostbare Zeit, wie die wir keine Akademien,
Universtitäten usw. besuchen konnten; mühen wir sie in
Interesse unserer Bewegung. Nur geistig befähigte Kol-
legen werden in der Agitation ihren Mann stehen, werden
bei den Arbeitkollegen Ansehen und Vertrauen erwerben
und werden unsere wirtschaftliche Konstellation richtig
durchschauen können.
Und das ist ohne Frage der Weisheit letzter Schluss,
wie auch das Ende in der heutigen Zerklüftung der Ar-
beiterbewegung, nur diejenige Richtung, welche den Geist
und die Intelligenz vertritt, sie wird einstens die Führung
erlangen. Nicht Quantität, vor allem sie nicht allein, nein,
die Qualität, sie muß unsere Gewerkschaftsbewegung ein-
flußreich und stark machen.

Fachabteilungskomödie.

Daß die christlichen Gewerkschaften sich erlaubt, ihren dies-
jährigen Kongress in Schlefien abzuhalten, hat die Anfänger der
„Berliner“ in Darmstadt geirrt. Besonders zeigte sich dieses in den
Versammlungen, die nach dem Kongress in verschiedenen Orten ab-
gehalten wurden. Kraß trat der Fanatismus dieser reaktionären
Gesellen hauptsächlich in Breslau, Gleiwitz und Ratibor zu Tage,
wo man alle Mienen zur Bekämpfung springen ließ. Von einer
sachlichen Aussprache kann allerdings keine Rede sein, da ihnen
hierzü jede Beschäftigung fehlt. Dafür leisten man sich das Menschen-
mögliche in Verdringung von Aussprüchen der Gewerkschaftler, Ab-
sperrung der christlichen Gesinnung ist selbstredend.
In Ratibor hatte man sogar versucht, den Saal abzutreiben;
in der „Oberchl. Volksztg.“ wurden durch eine Notiz die katho-
lischen Arbeiter indirekt erlucht, nicht in die Versammlung zu gehen.
Dafür ließ man aber den bekannten — Gernegroß und früheren
Sozi Bull-Breslau kommen, welcher in der Diskussion alles retten
sollte. Derselbe benahm sich nach dem Referat des Kollegen Berg-
mann-München so rabiät, wie man es von einem halbwegs ge-
bildeten Menschen nicht für möglich halten sollte; einestells in
persönlicher Anrede des Referenten, sowohl, als dem „Ständer“,
dem Kollegen Gloger-Ratibor, der in Ratibor, wo ein starker
katholischer Arbeiter-Verein besteht, einen Einbruch verübt, d. h. eine
christliche Gewerkschaft gegründet hatte. „Was verstehen die chris-
tlichen Sekretäre vom Christentum“, bullerte er dreist in die Ver-
sammlung, „doch nur nach der Art ihres „großen Sieberts“, der
sich eine eigene Art Christentum zusammengebraut hat.“ Die chris-
tlichen Gewerkschaften hätten es fertig gebracht, daß katholische
Zeitungen systematisch die Autokratie untergraben; hervorragend seien
die „Köln. Volksztg.“ und „Neisser Ztg.“. Als er sich dann noch
erbietete, den Gewerkschaftsführern Unfähigkeit bei Entscheidung
der Lohnforderungen vorzuwerfen, entzog man ihm schließlich das
Wort, worauf er sich wie ein „heulender Derwisch“ benahm; erst
der Hinweis, daß er das Lokal zu verlassen habe, brachte Ruhe.
Dieses Verhalten hat es aber erreicht, daß die christlichen Gewerk-
schaften für immer ein Lokal fester haben. Als ein Zeichen, daß
Bull auch in seinen Kreisen richtig eingeschätzt, gilt folgendes: Als
Bull das Wort in der Diskussion erhielt, meldete sich ein anwesender
katholischer Geistlicher beim Vorstehenden und erklärte, „er möchte
das Wort zur Geschäftsordnung, um zu bitten, daß auch die Dis-
kussion im christlichen Sinne wie das Referat, gehandhabt werde.“
Der Bull geht immer gleich auf, verdrängt, was nicht gut sei.

Alles bisher dargelegene unqualifizierbare Betragen dieser Leute
wurde noch in den Schatten gestellt, anlässlich einer von der Orts-
gruppe der christlichen Gewerkschaften anberaumten Mitglieder-
versammlung in Döppeln am 14. August, zu welcher „unorganisierte
christlich gesinnte Arbeiter und Gesellen aller Berufe“ eingeladen
waren. Hier versuchte man mit Gewalt, in den Besitz des Bureaus
zu gelangen, ja einer der Felder, „Arbeitersekretär“ Ratta-Ratibor,
versieg sich soweit, den Referenten, Kollegen Gloger-Ratibor, aus
Kragen zu packen und mit dem Ruf: „Hinaus mit dir, verfluchter
Lump.“ zu versuchen, ihn aus dem Lokal zu befördern. Man
denke sich, diese Frechheiten versucht man in Mitgliederversammlungen
christlicher Gewerkschaften, wo jene Leute als Gäste anwesend sind.
Das sind dieselben Leute, welche nicht oft genug schreien können
und christlichen Geor... stillen Moralpredigten halten wollen. Und
wie planmäßig alles vorbereitet war, um „Eindruck zu machen“,
zeigen die weiteren Vorgänge.
Eine Anzahl Mitglieder des katho. Gesellenvereins sind auch
Mitglieder der Gewerkschaften. Auf Einladung des geistlichen
Vorstands der Fachabteilungen wurde folgender Ulaß am „Schwarzen
Brett“ des Gesellen-Vereins bekannt gegeben:
Es ist den Herren Geistlichen zu Ohren gekommen, daß heute
abend eine Zählstelle der christlichen Gewerkschaften gegründet
werden soll, wobei sich auch Mitglieder des Gesellen-Vereins be-
teiligen wollen. Die Herren sehen ein Dagegenarbeiten der von
Ihnen vertretenen Arbeiter-Interessen und rate ich entschieden
von einem Beitritt zur Gewerkschaft ab. Es erzeugt auf jeden
Fall böses Blut und werden die Herren, die sich der Sache an-
genommen, dies auch zu hören bekommen.
Im Auftrage des Herrn Präses.
G. Till, Senior.
Hierdurch hatte man auch erreicht, daß eine größere Anzahl
Kollegen fern blieb. Zur festgesetzten Stunde des Versammlungs-
beginns erschienen nur als unorganisierte, christlich gesinnte Arbeiter
und Gesellen aller Berufe: Arbeiter-Sekretär Bull-Breslau, Scholz-
Gleiwitz, Ratta-Ratibor und ca. 15-20 Fachabteilungsanhänger,
an der Spitze der geistliche Beirat, Herr Oberkaplan Nestroy. Der
Zweck des Kommens war unklar zu erraten und wurde diesen
bei einer Anfrage auch bedeutet, daß sie heut das Ziel nicht erreichen
würden, da nicht, wie sie annahmen, eine Zählstelle gebildet werden
sollte, sondern eine solche schon längst besteht und heute eine Mit-
gliederversammlung sei. Darob großes Gelächter der Fachabteiler
und Auf des Herrn Bull-Breslau: „Das wollen wir schon sehen“.
Als nun Buchbinder Nibel als Vorsitzender die Versammlung er-
öffnete, schrie Bull-Breslau in die Versammlung: „Meine Herren,
wir befinden uns in einer öffentlichen Versammlung, wir müssen
uns ein Bureau wählen und schlage ich Herrn Scholz aus Gleiwitz
vor.“ — Scholz-Gleiwitz rief: „Meine Herrn, ich übernehme den
Vorsitz.“ — Weiter kam er aber nicht. Mit nicht nutzbringender
Deutlichkeit erklärte der erschienene Referent, Kollege Gloger, daß,
solange er hier wäre, diese Vergewaltigung ihnen nicht gelingen
würde; wer sich nicht zur Ordnung füge, werde unbarbarisch an
die Luft gesetzt. Zur besseren Aufrechterhaltung der Ordnung wurde
dann noch nach der Polizei gefandt.
Hierdurch entstand nun einigermaßen Ruhe und Herr Oberkaplan
Nestroy hat uns Wort zu einer Erklärung: Er komme im Auftrage
des Herrn Pfarrers, um zu erklären, daß man christl. Gewerkschaften
in Döppeln nicht wünsche. Man habe sich gefreut, daß in Döppeln der
unglückselige Streit noch nicht hineingekommen sei; auf einmal habe
Herr Gloger diesen Streit durch Gründung einer christlichen Gewerk-
schaft gebracht. Döppeln sei katholisch und da brauche man keine
christlichen Gewerkschaften. Er wolle und könne nicht sagen, daß
dieselben gut seien. Rom (der Papst) habe gesprochen und die
christlichen Gewerkschaften für gut befunden. Murren des Herrn
Bull-Breslau. Darnach müssen wir uns fügen. Es sei auch
vielleicht besser, wenn sich die Mitglieder des Gesellen-Vereins den
christlichen Gewerkschaften anschließen. Um aber die Einigkeit im
katholischen Lager zu erhalten, wäre es besser, die christlichen Ge-
werkschaften hielten sich von Döppeln fern. Bedauerlich sei, daß die
Mitglieder des Gesellen-Vereins sich an die Spitze dieser Sache hier
gestellt. (Bull-Breslau: Diese müssen aus dem Verein heraus.)
Den katholischen Fachabteilungen würd man die Zerpfütterung vor,
in Schlefien hätten nur die christlichen Gewerkschaften den Un-
frieden gestiftet. Die Mitglieder des Gesellen-Vereins hat er zum
Schluß noch auszufragen. Daraufhin wurde ihm erwidert, daß es
doch sonderbar sei, wie man gegen uns in Döppeln kämpft und doch
sich bewußt ist, daß die christlichen Gewerkschaften gut sind. Es
liegt doch darin ein Widerspruch. Für die Behauptung, die chris-
tlichen Gewerkschaften hätten den Janz nach Schlefien gebracht, könne
den Beweis erbracht werden; dies werden alle bestätigen, welche
den Bewegung der christlichen Arbeiterbewegung in Schlefien mit-
erlebt haben. Nur in der Abwehr ungerechter Angriffe
befinden sich die christlichen Gewerkschaften, in erster Linie
dadurch, daß die katholischen Mitglieder zu Katholiken zweiter
Klasse hingestellt werden. Christliche Gewerkschaftler würden sich
nie erlauben, in eine Mitglieder-Versammlung anderer Vereine
zu gehen und so provozierend sich zu benehmen, als es heute
von den Anhängern der katholischen Fachabteilungen zutage
getreten. Dies sei geradezu standalös und zeige wenig von
der angeblich besseren Moral. In diesem Sinne arbeite man
nur den Sozialdemokraten in die Hände. Die christlichen Gewerk-
schaften werden unbekümmert um alle Angriffe weiter bestrebt
sein, auch in Döppeln weiteren Fuß zu fassen. Wir bekämpfen
nicht die konfessionellen Vereine, sondern sind nach Kräften
bestrebt, unsere Mitglieder auch diesen zuzuführen. Leider sei
bei der Kampfesweise der Fachabteilungen dies nicht immer
gut möglich, indem eine gewisse Verbitterung in die Reihen
der christlichen Arbeiter getragen werde. — Verantwortlich dafür
sind nur die „Berliner“ zu machen. — Mit Zwischensätzen:
Frecher Feind usw. dachte Bull-Breslau sich bemerkbar machen
zu müssen und wollte obendrein noch das Wort haben. Nach
Schluß der Versammlung konnte man ein Waffenarsenal von
Wörtern hören, wie es sich Sozialdemokraten nicht besser leisten.
Als Kollege Gloger sich zum Verlassen des Lokals anschickte, er-
griff ihn der „Arbeitersekretär“ Ratta-Ratibor beim Kragen und
mit den Worten: „Maus mit dir, verfluchter Lump“ versuchte
er es, ihn aus dem Lokal zu stoßen. Wäherlich weit bringen es
diese „überchristlichen Sekretäre“; sie betreten die Laufbahn der
Staupföde.

habe Tarif des roten Maurerverbandes. Kollege Ehrhardt ausführlich die Lage der Bauarbeiter in Oberdeutschland, besonders in der Rhein- und Saarregion, dargestellt. Er erwähnte, dass die Bauarbeiter in diesen Gegenden eine sehr schlechte Lage haben, da sie oft in Baracken wohnen müssen und für ihre Arbeit nur einen geringen Lohn erhalten. Er forderte, dass die Bauarbeiter sich zusammenschließen und für eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen kämpfen sollten.

Bezirk Bodum. Am 15. September. In unserer Lohnbewegung ist noch keine Einigung erzielt. Die Unternehmer haben schon wiederholt versucht, die Bauarbeiter von der Bewegung abzubringen, aber vergebens. In neuester Zeit hat sich ein neuer Versuch gemacht, die Bauarbeiter durch die Gewährung von Sonderlohn abzuführen. Die Unternehmer hoffen, dass die Bauarbeiter durch diesen Sonderlohn von der Bewegung abgelenkt werden können. Wir haben jedoch erklärt, dass wir nicht auf diese Art von Sonderlohn eingehen werden, da dies nur eine vorübergehende Maßnahme wäre, die die wirklichen Probleme der Bauarbeiter nicht löst.

Bezirk Nürnberg. Der Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter wurde am 15. September mit einem Siege der Arbeiter beendet. Erreicht wurde eine Lohnsteigerung von 2 Pf. pro Stunde, ab 1. März 1908. Die Bauarbeiter haben sich für diesen Sieg sehr freuen lassen, da es die erste Lohnsteigerung seit langem war. Die Bauarbeiter sind nun wieder in der Lage, ihre Arbeit aufzunehmen, und die Bauarbeiten werden wieder in vollem Gange sein.

Bezirk Posen. Der Lohnkampf in Baugewerbe dauert ununterbrochen. Die hiesige organisierte Arbeiterschaft hat seit dem Streik von 1898 viel gelernt. Damals ging der Streik verloren, weil nach drei Tagen der größte Teil der Streikgetretenen Kollegen nachgab. Heute sind die Bauarbeiter besser organisiert und haben sich für diesen Sieg gemerkt und geglaubt, auch diesmal die Kollegen ähnlich bispflindlos handeln. Doch die Lage ist groß. Unserer letzten Versammlung, in der wir über den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung berieten, ist folgendes zu entnehmen: Von den etwa 1000 Streikgetretenen Kollegen beider Organisationen sind nur etwa 200 Mann Streikbrecher geworden; diese sind es deshalb geworden, weil die Baumeister die Arbeiter zu ihrer Arbeit zu bewegen wollten. Die Arbeiter haben jedoch erklärt, dass sie nicht auf diese Art von Sonderlohn eingehen werden, da dies nur eine vorübergehende Maßnahme wäre, die die wirklichen Probleme der Bauarbeiter nicht löst.

geschaut, um die hiesige kämpfende Arbeiterschaft zu unterstützen, so versieg man sich sogar noch weiter. Bekanntlich werden die Bauarbeiter von Streikbrechern beherrscht, trotzdem die Polizei nicht mehr als einen Beistand leisten lässt. Ist er oben auf dem Herrn, muß er auch noch herunter. So ist es doch gefährlich, Maurer auf diesem Wege heranzubringen. Man hätte es sich ein besserer Polier zu seiner ehrenvollen Aufgabe gemacht, Streikbrecher aus seiner oberdeutschen Heimat heranzubringen. Als diese am 6. d. M. hier anlangten, durften sie nicht da aussteigen, wo sonst alle aussteigen müssen, sondern man beförderte diesen Wagen nach der Kampe. Wo sonst Schweine ausgeladen werden, wurden diese entladen, und unter Benutzung des verbotenen Weges über das Gleis gelangten sie ins Quartier, und hat alles Jureben ihrer freitenden Schwäger nichts genutzt, diese Menschen fortzubringen. Aus diesen Anstrengungen der Unternehmer, wo größtenteils unerlaubte Mittel angewandt werden, den Streik zu brechen, ziehen die kämpfenden die Konsequenz, daß nur der Sieg unser sein wird, wenn wir alle treu ausharren. Gilt es doch, bessere Verhältnisse zu schaffen für uns und unsere Familie. Darum müssen wir auch freudig das Opfer bringen, das der Streik von uns verlangt, sei es, daß ihr fern von eurer Familie und unter widrigen Verhältnissen aushaltet, zu arbeiten, oder daß die zu neuen Bedingungen Arbeitenden ein kleines Gehalt für die im Kampf stehenden geben. Gelingt es uns, dieses Jahr schon den Streik zu brechen, dann werden fernere Kämpfe leichter. Dieses zu erreichen, muß die dringende Aufgabe eines jeden Kollegen sein. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, jeden Sonntag um 11 Uhr vormittags in den Kollegenklub zu unseren Versammlungen zu kommen, wo wir Näheres über den Streik erfahren und uns gegenseitig zu treuem Festhalten aneignern.

Bezirk Frankfurt a. M. **Siegen, 15. September.** Der Streik resp. die Aussperrung der Maurer ist durch Vertragsschluß beendet. Der Stundenlohn wird für dieses Jahr auf 45 und für nächstes Jahr auf 48 Pf. erhöht. Für Lieberstunden werden 10 Pf., für Nachtarbeit 50 Prozent, für Sonntagsarbeit 100 Prozent Lohnzuschlag, für Feuerungs- und Wasserarbeit 20 Pf. mehr pro Stunde bezahlt. Die Arbeitszeit wird vom 1. April 1907 auf 10 1/2 und ab 1. April 1908 auf 10 Stunden verkürzt. Im Frühjahr betrug der Stundenlohn 42 Pf., beim Einsetzen unserer Bewegung erhöht ihn die Unternehmer auf 44 Pf. Wir haben also eine Lohnsteigerung von 6 Pf. pro Stunde innerhalb Jahresfrist erreicht. Der Erfolg wäre zweifellos noch größer gewesen, wenn wir nicht mit einer größeren Zahl Arbeitswilliger, welche hauptsächlich aus dem Kreis Wittgenstein und dem oberrheinischen Kreis rekrutierten, zu rechnen gehabt hätten. Hätten wir eine Anzahl Unternehmer auch vollständig lahm gelegt, so fehlten bei anderen wieder gar keine, und dieses waren, außer der Firma Klein, nur kleinere Unternehmer, welche nicht lange hätten aushalten können. Diese fehlten denn auch den Einigungsverhandlungen fröhlichen Widerstand entgegen. Hinzu kam der Streich des Herrn Dreidebach, Zentralvorsitzender des Verbandes christlich-national gesinnter Arbeiter, welcher sich von den Unternehmern verleiten ließ, eine Versammlung der Arbeitswilligen zu arrangieren, mit welchen sodann unter Vorbehalt des Dreidebach ein Vertrag abgeschlossen werden sollte. Er glaubte dabei Geschäfte für seinen Verband machen zu können, unter Umständen die „bösen“ christlichen Zentralverbände aus „seiner“ Domäne zu vertreiben. Einen gründlicheren Herzeinsicht hat Dreidebach jedenfalls noch nicht erlebt, als den ihm unsere Kollegen bereitet hatten. Aber immerhin hat der Mann die gegenseitige Erbitterung verschärft und durch seinen Streich den Kampf unnötig verlängert, welches für unseren Verband immerhin 3000 Mark Mehrkosten verursacht hat. Und wer muß dieses Geld aufbringen? Nur unsere Kollegen. Einen solchen Salustienstreich hätte sicher niemand dem Mann mit dem frommen Augenausschlag zugezogen. Unsere Kollegen haben ein Stück Arbeit bezügl. Fernhaltung des Zuganges leisten müssen. Besondere Anstrengungen, um Maurer heranzubringen, machte die Firma Klein. Selbst unter Vorbehalt falscher Tatsachen versuchte sie es. Sie benutzte dazu Streikbrecher-Agenten, welche sie gut bezahlte und, wie der Agent Friedrich aus Wallau uns erklärte, für jeden arbeitswilligen Maurer 5 Mark extra zahlte. Wir werden unseren Kollegen die Namen sämtlicher Agenten mitteilen, damit ihnen für die Zukunft ihr schmutziges Gewerbe keinen Vorteil mehr einbringt. Daß die Firma Klein sich eines Mannes wie des Friedrich bediente, wirft kein gutes Licht auf sie. Der Kampf ist nun vorüber, und gilt es, das Errungene voll und ganz auszunutzen. Jetzt heißt es aber auch organisiert und agitiert. Daß in unseren eigenen Reihen noch unsere schlimmsten Feinde sitzen, hat der Kampf gezeigt. Diese Kollegen müssen jetzt für die Organisation gewonnen und zu tüchtigen Kollegen erzogen werden. Der Kampf hat uns gelehrt, daß hier mit Wollstumpf eingeseht werden muß.

Waburg. Mit den hiesigen Unternehmern wurde seitens unserer Lohnkommission eine Vereinbarung getroffen, daß an Stelle des bisher üblichen Tagelohns Stundenlohn tritt und letzterer 34 Pf. beträgt. Seither stand der Tagelohn auf 3,40 und 3,50 Mk. Im Januar finden sodann weitere Unterhandlungen statt zwecks Abschlußes eines vollständigen Tarifvertrages.

Bezirk Cöln. **Solingen. (Stukkateure.)** Wie schon kurz in voriger Nummer berichtet, ist es hier am Sonntag, den 2. Sept., zum Abschluß eines Tarifvertrages zwischen Arbeitgebern und Gehilfen der Stuckbranche gekommen. Außer der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche in voriger Nummer schon erwähnt sind, wird durch den Tarif das Lieberstundenwesen, Nacht- und Sonntagsarbeit, Arbeiten außerhalb Lohnzahlungen, Lieferung von größerem Geschir, die Herstellung von Unterkunftsräumen, Einsetzung einer Schlichtungskommission usw. geregelt. Zum größten Verdruss des Genossen Obenthal ist es gelungen, auf friedlichem Wege dieses zu erzielen. Deshalb stellt derselbe auch in Nr. 36 des roten „Stukkateur“ ein derartiges Geheul an, um sich an die Christlichen zu reiben und für seine Organisation allein den Erfolg zu beanspruchen. Allerdings kann man ja den Standpunkt des „Genossen“ verstehen, wenn man sich den Artikel in Nr. 48 des „Stukkateur“ von 1905 zur Hand nimmt und dort sieht, daß sich die Solinger Kollegen nicht dem alleinseligmachenden roten Stukkateurerband anschließen wollen und dann noch die Dreifigkeit besitzen, sich christlich zu organisieren, das ging dem „ehrwürdigen Alten“ denn doch über die Gutshur, und so muß man doch nach einem Mittel suchen, Revanche zu üben. Der Moment schien denn auch durch die jetzige Lohnbewegung gekommen zu sein. Unsere Kollegen hatten einen Tarif ausgearbeitet und die Genossen, welche mit fünf Männern in Betracht kamen, hinzugezogen. Nachdem die Arbeitgeber nichts verstanden ließen, daß Verhandlungen stattfinden sollten, reichten unsere Kollegen die Kündigung ein. Man mußte die Arbeitgeber doch wohl einsehen, daß es richtiger sei, mit den Gehilfen zu verhandeln, und veranlaßten denn auch eine Zusammenkunft. Am Samstag, den 1. Sept., fand eine öffentliche Versammlung statt, in der die Kommission über die gepflogene Verhandlung berichtete und die ganze Vereinbarung dann zur Abstimmung gelangte. Jetzt war es Sache des Herrn Obenthal, die getroffenen Vereinbarungen, die dahin gingen, daß jetzt 34 Pf. und vom 1. April 1907 ab 35 Pf. bei 10stündiger Arbeitszeit gezahlt werden sollten, während bisher 60 Pf. gezahlt wurden, als absolut keinen Erfolg zu verzeichnen und dieselben zur Ablehnung zu empfehlen. Die Absicht war aber zu durchsichtig, als

daß unsere Kollegen nicht gemerkt hätten, wohin die Karre laufen soll; es wäre ja zu schön gewesen, die Christlichen in den Streik zu heben, während man selbst den lachenden Dritten spielte. Wegen den drei Genossen, welche eventuell von dem Streik betroffen wurden, konnte man sich das ja erlauben. Es kann nur einmal nichts mehr nützen, Tatsache ist es vielmehr, daß die Christlichen in Solingen auch bei den Stukkateuren das Heft in Händen haben und ganz gut wissen, daß durch sie ihre Interessen gut gewahrt sind, wenn man auch glaubt, am Schlusse des Berichtes dem Kollegen Waburg noch ein schützendes zu müssen.

Mattingen b. Düsseldorf, 17. September. Die hiesige Maurerbewegung hat mit dem gestrigen Tage vorläufig ihr Ende erreicht. Sind es doch auch sehr eigenartige Verhältnisse, unter denen der Streik geklärt wurde. Die Organisationen, sowohl der freien, als auch der christlichen sind noch ziemlich jung und daher sich der Tragweite eines Kampfes nicht voll und ganz bewußt. Nun kommt noch hinzu, daß das patriarchalische Verhältnis (bei den Jubiläumsmaurern) eine große Rolle spielt und sie sich bei den Unternehmern lieb kind machen. So war es z. B. dem Unternehmer Schölter leicht möglich, sich die Arbeit durch solche Elemente festzustellen. Die Wohlfahrts-einrichtungen, welche dieser gute Mann den Arbeitern angebeihen läßt, bringen es und haben es mit sich gebracht, daß Leute unfreiwillig Streikbrecher wurden, weil sie noch vier Jahre zurückliegend, an dem verführerischen Süßholz der Wohlfahrts-einrichtung zu nagen und zu zählen hatten. Die Lohnforderung wurde am 18. Juni den Unternehmern unterbreitet, 52 Pf. für Maurer, 42 Pf. für Hilfsarbeiter, 10 stündige Arbeitszeit. Der bisherige Lohn war klassenmäßig, 32-45 Pf. wurden gezahlt. Drei Unternehmer bewilligten und unterzeichneten den Tarif, während die übrigen drei es ablehnten, mit den Organisationen zu unterhandeln. Bei einer Verhandlung mit letzteren, welche diplomatisch zustande gebracht war, mußte man geradezu staunen, über die Geistesblitze, welche jene Größen aufleuchten ließen, den sozialen Problemen gegenüber aber verständnislos blieben. Der Herreinstandpunkt ließ eine vernünftige Aussprache nicht zu, und so trennte man sich, ohne auch nur etwa sich genähert zu haben. Man zahlte nun zwar den Lohn von 58 Pf., aber ein „unrichtiges“ Verhältnis scheint man nicht notwendig zu haben. Mögen die Kollegen nun aus diesem Kampfe gelernt haben, daß nur eine disziplinierte und geschlossene Organisation instand ist, den Unternehmern zu imponieren.

Bezirk Hannover. **Braunschweig (Maurer).** Unsere Lage am Orte ist immer noch dieselbe. Auch von unserer letzten gemeinschaftlichen Sitzung ist nichts Kennenswertes hervorzuheben, als daß wir die kommenden Dinge mit Ruhe abwarten müssen. Im Laufe der Woche hat sich ja leider von unserer Seite aus ein Streikbrecher gefunden, derselbe war abgereist nach seiner Heimat und ist vergangene Woche wieder gekommen. Anstatt sich nun hier auf dem Bureau zu melden, hat er es vorgezogen, seine Arbeitsstelle wieder aufzusuchen. Es ist dies der Kollege Josef abgereist: 16 Maurer und 17 Zimmerer. Am Orte sind noch annähernd 40 Mann. Unsere Braunschweiger Bau-Ältern sind zäh, wir auch!

Verbandsnachrichten. **Bezirk Berlin.** (Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Zimmerer. **Wanne-Röhlinghausen.** Am 9. September fand hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Als Referent war Kollege Sahmeyer aus Wanne erschienen. Derselbe hielt uns einen längeren Vortrag über die Rechte und Pflichten eines christlichen Gewerkschaftlers. Redner schilderte dieses Thema in klaren Worten, welches von den Kollegen begeistert aufgenommen wurde. Der Redner ermahnte die Mitglieder nochmals, die Versammlungen gut zu besuchen und die Beiträge pünktlich zu entrichten. Nachdem noch ein Delegierter für die am 30. September stattfindende Bezirkskonferenz in Dortmund gewählt war und noch einige andere Angelegenheiten besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen. Um nun noch einen kurzen Rückblick auf die Gründung unserer Zahlstelle zu werfen, so können wir mit der Enttückung zufrieden sein. Waren es bei der Gründung am 1. April 1906 erst sechs Mitglieder, so haben es die Kollegen dank der Mithilfe aller Kollegen verstanden, diese Zahl zu vergrößern. Und wir Wanne-Röhlinghäuser Zimmerer werden nicht eher ruhen, bis der letzte Zimmerer für unseren Verband gewonnen ist, denn Einigkeit macht stark.

Maurer. **Oberhausen, 8. September.** Was haben sie für eine Tagesordnung, die Führer des sozialdemokratischen Maurerverbandes von Oberhausen? Erster Punkt: Wenn man sich nicht mehr helfen kann, fängt man mit Lügen und Schwindeln an. — Schon seit längerer Zeit haßt an der Grenze von Oberhausen und Strum ein ganz gemeiner Lügenschand, der es auch für notwendig gefunden hat, in der Nr. 35 des „Grundstein“ seinem gepreßten Herzen einmal Luft zu machen, indem er mit Lügen und Verleumdungen gegen Kollegen Kirchner loshaut. Um nun meinem lieben „Freund“ die Sache etwas näher ans Licht zu stellen, will ich nur kurz der Wahrheit die Ehre geben. Hoffentlich erinnert sich mein lieber „Freund“ noch an die Zeit, wo wir zu den Arbeitgebern von Osterfeld und Sterkerade gehen wollten, um etwas für die Kollegen herauszuschlagen; wie er gezeitert hat am ganzen Körper, eine Erholung wurde ihm erst wieder zuteil, als Herr Kirchner von Osterfeld unseren Vertrag anerkannt und unterschrieben hatte. Da atmete er wieder leicht auf wie ein Mann mit schwerem, bösen Gewissen und schrieb in zwei Minuten 42 Mal Unterehmer u m l! Als wir dann vor die Pforte des Unternehmers Kleins-Brodhoff kamen, fiel ihm das Herz zum zweiten Mal in die Stiefel, und als gar der Unternehmer ihm etwas scharf angedeutet hatte, da war es alle mit ihm, und er suchte das Loch, was der Zimmermann gelassen. R. stand allein da und war am Verhandeln. Natürlich, als er draußen vor der Tür sich festhielt, daß er nicht zum Unfall kam, passierte etwas, was ihm noch nicht vorgekommen war, denn als Gewerkschaftsführer, wenn er seiner Pflicht nachgekommen wäre, hätte auch er dem Unternehmer Rede und Antwort gestanden und hätte nicht schon im voraus das Weite gesucht. Beherzige er das Sprichwort: Wer seinen Freund in der Not im Stich läßt, das ist ein schlechter Herr! Allen Anschein nach ist dieser Maulwurf sehr schlecht unterrichtet, wenn er schreibt, daß ein christlicher Gewerkschaftler auf seine roten Brüder mit einem Spaten losgehen wollte, bedenke er doch, daß die christlichen Gewerkschaftler keinen Gebrauch von seinen Agitationsmitteln machen. Betreffs der Sitzungen der Schlichtungskommission, wo er es nicht für notwendig hielt, die Kollegen von der christlichen Gewerkschaft einzuladen, braucht man nicht mehr viel zu schreiben, sondern wir wollen bei dem bleiben, was wir schon geschrieben haben. Zu den Differenzen, welche am 26. März bei der Firma Kollenburg in Mülheim ausgebrochen waren, kam ich nur ruhig und offen erklären, daß der Vertreter und Obmann der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber Angebote machte, welche keine Brädeligkeit hervorbrachten, sondern ein Hintergehen seiner eigenen Verbandskollegen zulage forderte. Der

Jamaica, Vertreter" verlangte, seine waschechten Genossen...

Berford, 15. September. Es wurde hier Mitglied von einem...

Raiserblatern, 10. September. In Nr. 35 der „Baugewerkschaft“...

Essen, 15. September. Die Terrorismusfälle hier in...

Aus dem nordwestlichen Münsterland. Im nordwestlichen...

dafür sorgen, daß die jungen Gruppen gekästigt werden...

Hochheide, 5. Sept. Viele Roll haben sich beschwert, daß...

Arolsen, 12. September. Endlich ist es gelungen, im Fürstentum...

Briefkasten.

Hoßen. Die Abrechnung ist gestern (17.) gekommen. Die...

Landau N. Es genügt vollständig, daß der Artikel einmal...

Auen. Wenn der Versammlungskalender mal nicht stimmt...

Schmähmüdungen.

Ausgeschlossen aus dem Verbands wurden die Maurer...

Versammlungskalender.

Sonntag, den 23. September. Hohenhausen, 2 u., Scharf's Hotel...

Kassel I. (M.) 7 1/2 Uhr, Söhlgen-Halle, Marktstraße. Wilhelmshaven. 8 1/2 Uhr, „Kur-Stadt“...

Storbekannt.

Am 8. September starb unser Mitglied (durch Unfall)...

Am 10. September starb unser Mitglied Heinrich...

Am 12. September starb unser Mitglied Th. Neuf...

Zoppot I (Maurer). Sonntag, den 30. September bis 3. Okt., nachmittags...

Zahlstelle Dirschan. Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr...

Zahlstelle Godesberg. Sonntag, den 23. September, vormittags 11 Uhr...

Verwaltungsstelle Gräg i. P. feiert am Sonntag, den 23. September d. J., ihr...

Abt. 11. Zahlstelle Groß-Zimmern. Sonntag, den 30. September, nachmittags 4 Uhr...

Zahlstelle Söhre feiert am 23. September, abends 7 Uhr, im Lokale...